

Landtagsfraktion Schleswig-Holstein

Pressesprecherin
Claudia Jacob

Landeshaus
Düsternbrooker Weg 70
24105 Kiel

Telefon: 0431 / 988 - 1503
Fax: 0431 / 988 - 1501
Mobil: 0172 / 541 83 53

presse@gruene.ltsh.de
www.sh.gruene-fraktion.de

Nr. 132.13 / 21.03.2013

Es gilt das gesprochene Wort.

TOP 21 – Existenz der Ostseefischer erhalten

Dazu sagt der fischereipolitische Sprecher der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen, **Bernd Voß**:

Artenschutz und Küstenfischerei miteinander vereinbaren

Liebe KollegInnen von der CDU, Sie haben bei der Formulierung ihres Antrags wohl übersehen, dass diese Regierungskoalition sich den Erhalt der handwerklichen Küstenfischerei auf die Fahnen geschrieben hat. Übrigens an Ost- und Nordsee. Das findet sich auch im Koalitionsvertrag wieder.

Bekräftigt haben wir das auch in unserem Antrag zum EU-Meeres- und Fischereifonds, den wir im September hier behandelt haben. Dort haben wir unter anderem den verstärkten Einsatz von Mitteln aus dem Fischereifonds zur Entwicklung von selektiven Fangmethoden und zur Vermarktung von regionalen Produkten aus nachhaltiger Fischerei gefordert.

Sie haben auch in Ihrem Antrag völlig ignoriert, dass es Konflikte gibt zwischen fischereilicher Nutzung und Artenschutzverpflichtungen in Natura 2000-Gebieten.

Auch wenn Stellnetze als eine traditionelle Form der Küstenfischerei Vorteile hat, wie Schonung des Meeresbodens, ist sie hier in ihrer heutigen Form Verursacher der Konflikte. Dies müssen wir lösen und uns nicht schönreden.

Gravierend sind diese Konflikte in Bezug auf den Schweinswal, der einzigen in unseren Gewässern heimischen Walart, weil sich diese Tiere immer mal wieder in den Stellnetzen verheddern und dort verenden. Küstenfischer kennen das Problem. Aber auch verschiedene Seevögel sind durch die Stellnetzfisherei bedroht, zum Beispiel Eiderenten.

Wenn sich daran nicht grundlegend etwas ändert, stünde in der Tat langfristig die Existenz der Fischer auf dem Spiel. Ohne zügige Lösungen dieser Probleme ist Fi-

scherei in den betroffenen Bereichen nicht zukunftsfähig.

Wir nehmen die Existenzsorgen der Fischer ernst, aber wir nehmen auch die Verpflichtungen ernst, die sich aus den artenschutzrechtlichen Bestimmungen ergeben - national, EU-weit und international. Dafür wollen wir Lösungen finden. Das geht nicht, wenn man die Augen vor den Problemen verschließt.

Das geht nur im Dialog mit Fischern und Naturschützern und in Kooperation mit der Wissenschaft, auf der Basis vorhandener wissenschaftlicher Erkenntnisse über die Auswirkungen bestimmter Fischereitechniken auf die Bestandsentwicklung der betroffenen Arten, durch ein Monitoring, das die vorhandene Datenbasis - wo erforderlich - erweitert und mit konkreten Projekten zu alternativen Fangmethoden, die ebenfalls wissenschaftlich begleitet werden müssen.

Wir hatten im Koalitionsvertrag vereinbart, einen Runden Tisch mit Fischern und Naturschützern einzurichten, um Lösungen für eine naturverträglichere Fischerei in Natura-2000-Gebieten zu erarbeiten

Und bei Ankündigungen ist es nicht geblieben. Ich glaube nicht, dass je ein Minister so viel mit Fischern und Umweltverbänden geredet und sich vor Ort informiert hat, wie das Robert Habeck getan hat.

Sie fordern in Ihrem Antrag die Landesregierung auf, ich zitiere, „einen Kompromiss auszuloten, der sowohl dem verstärkten Schutz von Schweinswalen und Meeressäugern Rechnung trägt als auch die Zukunft der Küstenfischerei sicherstellt.“ Ja, haben Sie denn noch gar nicht mitgekriegt, dass das genau das ist, wofür sich unser Minister zur Zeit ins Zeug legt?

Sie sollten sich vielleicht lieber fragen, warum die Vorgängerregierung dazu so wenig Engagement gezeigt hat, denn die Probleme sind nicht neu. Andererseits sollten wir jetzt auch keinen Schnellschuss hinlegen, sondern uns die Zeit nehmen und neue Methoden, wie die PAL-Warngeräte, erst auf ihre Tauglichkeit hin im Praxistest untersuchen. Und zwar darauf hin, ob sie tatsächlich einerseits verhindern, dass die Schweinswale in die Netze hinein schwimmen, andererseits sie aber auch nicht komplett aus den Gebieten vertreiben. Denn die Schweinswale aus den Schutzgebieten zu vertreiben ist auch keine Lösung!

Noch ist es deshalb verfrüht, die Benutzung dieser Geräte vorzuschreiben, wie Sie es vorschlagen, liebe KollegInnen von der CDU.

Ich freue mich, dass der Weg bereitet wurde, dass jetzt verstärkt in der schleswig-holsteinischen Ostsee an Alternativen geforscht wird, zum Wohle der Schweinswale zum Wohle der Eiderenten, und, last but not least, zum Wohle der handwerklichen Küstenfischer.
